



Metis

Studie

Afrika – der aufsteigende Kontinent?

Nr. 10 | Februar 2019

Metis Studien geben die Meinung der Autor*innen wieder. Sie stellen nicht den Standpunkt der Bundeswehr, des Bundesministeriums der Verteidigung oder der Universität der Bundeswehr München dar. Metis Studien richten sich an die politische Praxis. Sie werten Fachliteratur, Reports, Presstexte sowie Hintergrundgespräche mit Expertinnen und Experten aus Wissenschaft, Ministerien und Denkfabriken aus. Auf Referenzen wird verzichtet. Rückfragen zu Quellen können per Email an die Autor*innen gerichtet werden.

Institut für
Strategie & Vorausschau

Zusammenfassung

Das 21. Jahrhundert gehört Afrika. So zumindest verspricht es das Konzept der „Afrikanischen Renaissance“. Der afrikanische Kontinent befindet sich in einer Phase des Um- und Aufbruchs. Deutschland und Europa sollten auch aus Eigeninteresse die nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung und Prosperität, die politische

Stabilisierung, Selbstorganisation und weitere Demokratisierung Afrikas sowie den Umweltschutz auf dem Kontinent unterstützen. Die Befähigung, Unterstützung und notfalls Ertüchtigung der afrikanischen Staaten, ohne neo-koloniale Abhängigkeitsverhältnisse, sollte dabei die Kernaspiration deutscher und europäischer Afrikapolitik sein.

„Afrikanische Renaissance“?

Das Konzept der „Afrikanischen Renaissance“ geht auf eine Rede des ehemaligen Präsidenten Südafrikas, Thabo Mbeki, die 1998 in Johannesburg gehalten wurde, zurück.



Abb. 1 Monument der „Afrikanischen Renaissance“ in der senegalesischen Hauptstadt Dakar (Quelle: Wikimedia, Peal1903, CC-BY-3.0, Farbanpassung)

Es beschreibt nicht eine Wiederbelebung der Architektur, Literatur und kulturellen Errungenschaften der Antike wie im neuzeitlichen Europa. Vielmehr etabliert es ein zukunftsorientiertes Konzept zur Revitalisierung des afrikanischen Kontinents im Sinne einer Utopie. Zentrale Elemente sind die Steigerung des Selbstbewusstseins,

die Selbstständigkeit, die Hoffnung auf Verbesserung der Lebensumstände und die wirtschaftliche Prosperität der Bewohner Afrikas. Das 21. Jahrhundert wird demnach als afrikanisches Jahrhundert angesehen. Afrikaner sollen Architekten der eigenen Demokratisierung, wirtschaftlichen Entwicklung und des kulturellen Fortschritts sein. Externe Einflüsse, wie etwa kurzfristige Gewinninteressen internationaler Unternehmen, sollen eingedämmt und interne Faktoren der Unterentwicklung, wie die weit verbreitete Korruption, Nepotismus und Misswirtschaft, aus eigener Kraft überwunden werden. Zudem sollten Kolonialismus und Sklaverei nicht mehr als Entschuldigung für Ineffektivität, Korruption und Misswirtschaft herangezogen werden. Der gezielte Einsatz materieller Güter sowie kultureller und gesellschaftlicher Leidenschaft zur Demokratisierung dient dabei als Fundament zur Überwindung der politischen und ökonomischen Rückständigkeit. Pan-Afrikanismus und „Afrikanische Renaissance“ gelten daher als informelle Konzepte, auf denen afrikanische, internationale und regionale Institutionen und Initiativen fußen sollen.

Eine politische Bestandsaufnahme

Ein kritischer Blick auf die Entwicklung Afrikas fast 20 Jahre nach dem pan-afrikanischen Appell und der Ausrufung der „Afrikanischen Renaissance“ in den späten 1990er Jahren ist teils sehr ernüchternd. Der visionäre Ansatz hat bisher nur zu geringen nachhaltigen Veränderungen der politischen, ökonomischen und sozialen Situation geführt.



Afrika liegt trotz seiner geografischen und demographischen Größe im Kontinentalvergleich abgeschlagen auf dem letzten Platz.

Obwohl die Zahl der zwischenstaatlichen Konflikte in Afrika rückläufig ist und sich die damit einhergehenden Konfliktintensitäten mit je 70 000 getöteten Soldaten (zwischen 1990 und 1999) derzeit nicht wiederholen, ist die Entwicklung eines Negativtrends beobachtbar. 2018 wurden nur noch 6 500 getötete Soldaten und Sicherheitskräfte registriert, zeitgleich sind jedoch die jährlichen Durchschnittszahlen der zivilen Opfer seit 2010 wieder stetig im Steigen begriffen – auf derzeit 70 000 Tote. Gewaltausbrüche und substaatliche Konflikte dauern länger an, sind dabei zunehmend nicht-staatlicher Natur und oftmals einseitig gegen ethnische und religiöse Gruppen gerichtet. Es bestehen starke regionale Differenzen und Disparitäten. Während West- (mit Ausnahme der Sahelzone) und Südafrika zunehmend stabiler werden, nimmt staatliche Fragilität in Zentral- und Ostafrika zu. Die erhoffte Stabilisierung des Kontinents nach den konfliktreichen 1990er Jahren ist nicht eingetreten. Das Problem der zerfallenden Staaten hat sich zunehmend zu einem afrikanischen Problem entwickelt, da sich 14 der 20 instabilsten Staaten auf dem afrikanischen Kontinent befinden.¹ Auch die Demokratisierung ist in Afrika auf dem Rückmarsch. Laut Freedom House genießen nur noch 11 % des Kontinents politische Freiheiten. Zaghafte Demokratisierungsbestrebungen weichen wieder autoritäreren Modellen der Regierungsbildung. Zudem besteht eine starke Korrelation zwischen Bevölkerungswachstum und Autokratisierung. Je schneller die Bevölkerung eines Landes wächst, desto undemokratischer wird die Regierungsform. Einige Initiativen und Organisationen, die mit dem Konzept der „Afrikanischen Renaissance“ in Verbindung gebracht wurden, haben zudem nur überschaubare Erfolge vorzuweisen. Ein Beispiel hierfür ist der Gemeinsame Markt für das Östliche und Südliche Afrika (COMESA), welcher eine Freihandelszone zu etablieren sucht. Er verlor seit 1997 bereits fünf Mitgliedsstaaten.

Positive Entwicklungen lassen sich hingegen bei der Selbstorganisation afrikanischer Staaten und der regionalen Bewältigung der Konflikte beobachten. So hat die Afrikanische Union als größte internationale Organisation des Kontinents in enger Zusammenarbeit mit den Vereinten Nationen bereits zahlreiche Friedensmissionen, beispielsweise in Darfur, Somalia, dem Sudan oder Burundi, als Führungsorganisation durchgeführt. Auch im Bereich der Korruptionsbekämpfung gibt es Lichtblicke, da trotz der insgesamt schwachen Entwicklung in Afrika einige Länder südlich der Sahara bemerkenswerte Fortschritte

erzielen konnten. Laut Korruptionsindex von Transparency International hat sich beispielsweise die Elfenbeinküste von 27 Punkten im Jahr 2013 auf 35 Punkte im Jahr 2018 verbessert. Auch der Senegal konnte sich im selben Zeitraum von 36 auf 45 Punkte steigern. Ausschlaggebend dafür waren grundlegende institutionelle Reformen in beiden Ländern sowie der politische Wille der Regierung, die Korruptionsbekämpfung voranzutreiben. Botswana und die Seychellen gelten in diesem Zusammenhang als afrikanische Vorreiter, da sich diese Länder innerhalb des letzten Jahrzehnts durch die Verabschiedung neuer Gesetze, strukturelle Reformen der staatlichen Institutionen und Implementierungshilfen bei der Bekämpfung von Korruption positiv entwickelt haben. Regierungswechsel in Afrika sind zudem weniger von Staatsstreichen und Machtübernahmen durch Militärs geprägt. In Süd- und Westafrika lassen sich weiterhin eine Stärkung der Verfassungen und die Wirksamkeit staatlicher Institutionen feststellen.

Die Afrikanische Union unterstützt die positiven politischen Entwicklungen durch strategische Projekte wie die Agenda 2063, welche die sozioökonomische Transformation des Kontinents in den nächsten 50 Jahren adressiert. Entscheidend ist hier, dass nicht neue Strukturen geschaffen werden, sondern auf früheren und bestehenden kontinentalen Initiativen für Wachstum und nachhaltige Entwicklung aufgebaut wird. Zu den bestehenden Maßnahmen, die beschleunigt und implementiert werden sollen, gehören: der Lagos Aktionsplan², das Programm für die Infrastrukturentwicklung in Afrika (PIDA)³, das umfassende Afrika-Programm für landwirtschaftliche Entwicklung (CAADP)⁴, die Neue Partnerschaft für Afrikas Entwicklung (NEPAD)⁵ sowie regionale und nationale Pläne und Programme. Dabei will die Agenda 2063

2 Der **Lagos Aktionsplan** zielt auf kollektive Maßnahmen, um die Anfälligkeit der afrikanischen Volkswirtschaften durch Diversifizierung zu reduzieren. Dabei soll eine geringere Abhängigkeit von Rohstoffen und Industrialisierung sowie weltweite Gleichheit in den Handelsbeziehungen erreicht werden.

3 **PIDA** ist eine kontinentale Initiative, um Ressourcen für die Transformation Afrikas durch moderne Infrastruktur zu mobilisieren. Projekte in vier Hauptinfrastruktursektoren, nämlich Energie, Verkehr, grenzüberschreitendes Wasser und Informations- und Kommunikationstechnologie.

4 **CAADP** ist Afrikas politisches Rahmenprogramm für die Transformation der Landwirtschaft zur Schaffung von Wohlstand, Ernährungssicherheit und Wirtschaftswachstum. Zur landwirtschaftlichen Entwicklung werden 10 % der jährlichen Investitionen eingesetzt mit dem Ziel, 6 % BIP Wachstum zu generieren.

5 **NEPAD** zielt darauf ab, eine übergreifende Vision und einen politischen Rahmen für die Beschleunigung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit und Integration zwischen den afrikanischen Ländern bereitzustellen.

1 Siehe „*Fragile, failed und quasi states – mit wem sprechen wir?*“, Metis Studie Nr. 05 (Mai 2018).

best practices umsetzen, um der schwachen sozioökonomischen Entwicklung des Kontinents entgegenzuwirken.

Eine sozioökonomische Bestandsaufnahme

Wirtschaftlich hat Afrika im interkontinentalen Vergleich kaum Boden gutmachen können. Der Anteil des afrikanischen Bruttoinlandsprodukts (BIP) am globalen BIP lag 1980 und 1990 bei etwa 1,5%. Aktuell trägt der Kontinent 2,3% zum globalen BIP bei, ein in Anbetracht der geographischen und demographischen Größe nur marginaler Anstieg. So konnte beispielsweise Asien im gleichen Zeitraum seinen Anteil am globalen BIP von ca. 13% auf über 37% steigern. Während weltweit nahezu ausnahmslos positive BIP-Wachstumsraten zu verzeichnen sind, litt Sub-Sahara Afrika unter wiederkehrenden Phasen negativen Wirtschaftswachstums (siehe Abbildung 2). Positiv zu verzeichnen ist, dass dieser Trend sich seit Mitte der 90er Jahre nicht zu wiederholen scheint.

Die Weltbank hebt die beachtlichen Fortschritte hervor, die die Welt bei der Bekämpfung der extremen Armut erzielt hat, ihren Rückgang von 1990 bis 2015 dokumentierend. 1990 lebten 36% der Weltbevölkerung in Armut – also mit einem Einkommen von weniger als 1,90 USD pro Tag. Bis 2015 lebten nur 10% der Weltbevölkerung in Armut. In absoluten Zahlen ist das ein Rückgang von über 1 Milliarde Menschen. Verglichen mit dem Pazifikraum, Süd- und Ostasien, geht in Afrika der Kampf gegen die Armut nur schleppend voran. Die Zahl der in Armut lebenden Menschen stieg sogar von 278 Millionen im Jahr 1990 auf 413 Millionen im Jahr 2015. Seit 2015 leben somit die meisten Armen der Welt in Afrika südlich der Sahara. Die durchschnittliche Armutsquote in Sub-Sahara Afrika liegt bei etwa 41%. Von den 28 ärmsten Ländern der Welt befinden sich 27 in Afrika, alle mit einer Armutsquote von über 30%. Prognosen der Weltbank zeigen auch, dass es in Sub-Sahara Afrika kaum Anzeichen für eine

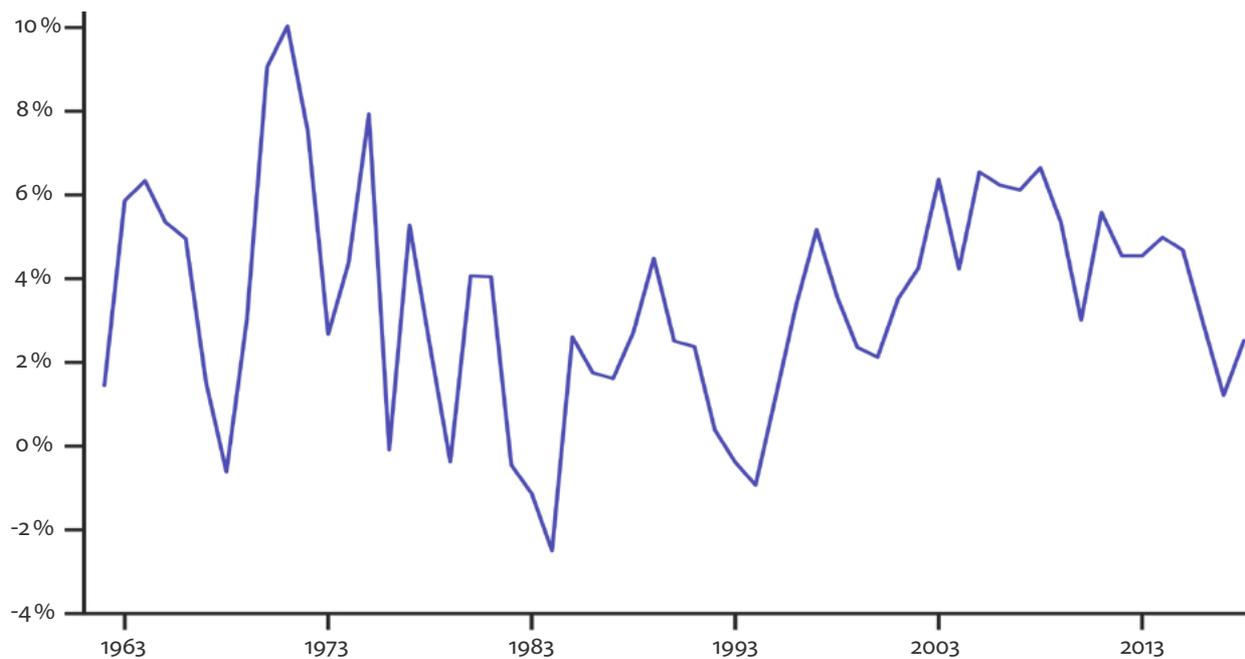


Abb. 2 BIP-Wachstumsraten für Sub-Sahara Afrika 1960–2017 (Quelle: Weltbank)

Wirtschaftliche Stärke, verstanden als nominales BIP, konzentriert sich auf Nigeria, Südafrika, Ägypten, Algerien, Marokko und Angola. Legt man das BIP pro Kopf als Maßstab an, so sind die Seychellen, Äquatorial Guinea, Mauritius, Gabun und Botswana führend. Ähnlich verhält es sich mit der nachhaltigen wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung. Zwar lässt sich in den letzten zehn Jahren eine kontinuierliche Verbesserung nachweisen, dennoch rangieren afrikanische Staaten im Human Development Index größtenteils auf den hinteren Plätzen (siehe Abbildung 3).

Verringerung der extremen Armut gibt und die betroffenen Länder diese bis 2030 kaum werden beenden können. Laut Internationaler Arbeitsorganisation (ILO) stagnieren derzeit auch die Beschäftigungsaussichten aufgrund der geringen Produktivität, die auf die mangelnde wirtschaftliche Diversifizierung der Region zurückzuführen ist. Die Arbeitslosenquote liegt im Schnitt bei 7,5% und damit über dem Weltdurchschnitt von 5,7%. Im Lichte des afrikanischen Bevölkerungswachstums rücken auf absehbare Zeit immer mehr junge Beschäftigte in den Arbeitsmarkt,

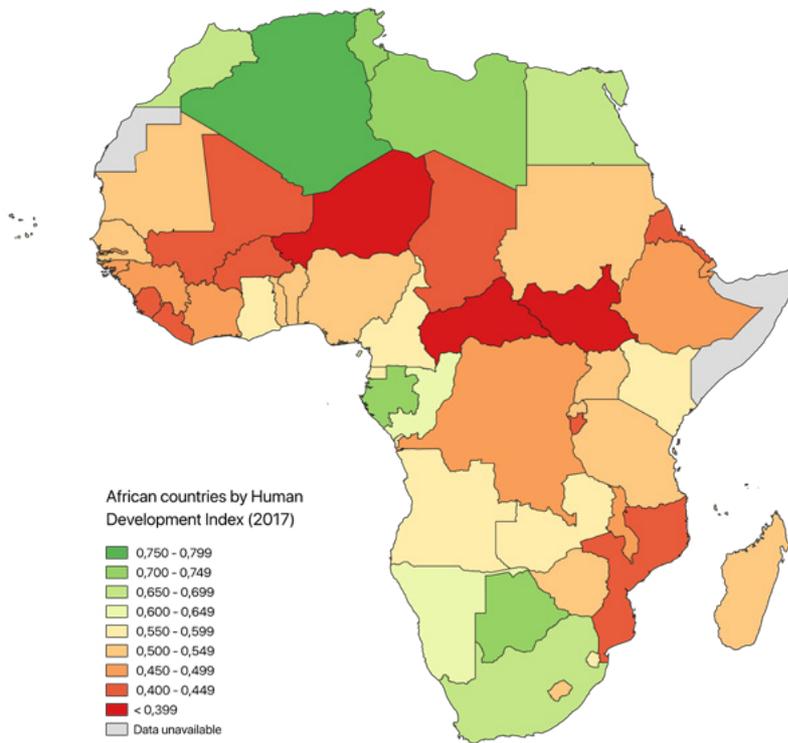


Abb. 3 Human Development Index 2017 (Quelle: Vereinte Nationen)

landsinvestitionen und in der Entwicklung. Etwa 36% vertiefen.⁶
 des afrikanischen Handels und 40% der ausländischen

en in Afrika kommen aus den EU-Staat
 ilt der Kontinent im Durchschnitt rund
 icklungshilfe pro Jahr. Im Zeitraum von
 esser Beitrag auf 40 Mrd. EUR ansteigen.
 a – Abnehmer für ca. 16% des afrikani
 n den letzten Jahren zu einem wichtigen
 l Handelspartner Afrikas aufgestiegen.
 1 chinesische Entwicklungshilfe und In
 rika um ca. 20% pro Jahr. Seit 2010 sind es
 5% pro Jahr. Allein auf dem 7. Forum für
 nische Kooperation sagte China weitere
 rediten für Entwicklungs- und Infrastruk-

o, als würde sich derzeit ein Wettlauf um
 , der auch die zukünftige politische Ent
 itinents beeinflussen wird. Auf der einen
 a, welches Entwicklungshilfe und Unter
 t, dies aber meist an politische und öko
 ren knüpft. Auf der anderen Seite steht
 ohne hohe Anforderungen und meist
 Kredite vergibt und Investitionen tätigt,
 Staaten durch Staatsverschuldung und
 maßnahmen durch lange Nutzungsver
 racht. Es stellt sich also grundsätzlich die
 nicht seinerseits offensiv Megaprojekte
 n sollte, beispielsweise durch eine Euro
 Afrikanische Seidenstraße, um die
 Partnerschaft der beiden Kontinente
 langfristig abzusichern und weiter zu

⁶ Siehe „Ernährungs- und Wasserknappheit – ein zentraler Faktor für die Konflikte der Zukunft?“, Metis Studie Nr. 06 (Juni 2018).

IMPRESSUM

Herausgeber

Metis Institut
für Strategie und Vorausschau
Universität der Bundeswehr
München
metis.unibw.de

Autor

Dr. Konstantinos Tsetsos
metis@unibw.de

Creative Director

Christoph Ph. Nick, M.A.
c-studios.net

Titelbild

Nathapol Boonmangmee
© 123RF.com

ISSN-2627-0587

Dieses Werk ist unter einer Creative Commons Lizenz vom Typ Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen 4.0 International zugänglich.

